Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 23

Artikel: Das neue Eisenbahnbillet
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-453592

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das neue Eisenbahnbillet

Ein Aargauer Bauer verlangte jüngsthin im Seethal am Bahnbilletschalter ein Billet nach Arth-Goldau hin und her und retour 3. Klasse!!

Gärtnerfreuden

(Von Spatzen bis zum Völkerbund.)

Die Erbsli sind soweit geraten
und schon mit Schoten reich beladen —
nur schade, dieses Spatzenpack
versteht sich auch auf den Geschmack.

Es hat schon Ehre seinem Namen
der Kopfsalat gemacht — da kamen
die dicken Schnecken angekrochen
und haben ihm das Herz gebrochen.

Die Kohlräbli, so scheint mir, wollen
entwickeln sich zu großen Knollen —
das hat den Engerling erregt,
daß er sein Veto eingelegt.

Die Bohnen zeigen starke Triebe —
doch ach, sie sind die große Liebe
der Blecherchen, aus denen wird
Ameisensäure destilliert.

Die grünen Hoffnungen im Maien
(teils im Geheimen, teils im Freien)
pflanzt männiglich jetzt korbweis aus —
doch keines denkt an Laus und Maus.

Beinahe hätte unterdessen
die brave Schweizerkuh gefressen
(jetzt wächst er aber, wie ich seh)
den grünsten aller Setzlinge .....

Abraham a Santa Clara

Appenzellerisches

Als noch der Postwagen von Trogen nach Gais fuhr, kam einst im letzten Moment ein Passagier für Gais. Der Postillon erklärt ihm, daß der Wagen besetzt sei und er bei ihm auf dem Bock Platz nehmen müsse. Der Passagier fängt an zu protestieren und schreit, er hätte sein Billet nach Gais gelöst und gehe daher nicht auf den Bock. Struthahn

Frau Stadtrichter: „Nüt neus über d'Pfeifle, Herr Seusi?"

Herr Seusi: „Es tuets a dem Heu, wo dunnen ist; vom Rathus-Variete werdet Sie's ja gläse ha?"

Frau Stadtrichter: „Die säb Vorstellig hett de Kantonsrat grad so guet i säbem Kumedi chönne gä bim Bahnhof une, sie hettid nüd bruchen i d'Stadt uezcha; Chalbschopf und Gschnetzlets gits det au gnueg i der Nächi ume."

Herr Seusi: „Ja nu, d'Kommuniste werded ehnen jetz dänn 's Kumedimache scho ustriebe; sie wänd ja uf s' dar, wiene i i der Zürizitig gläse ha."

Frau Stadtrichter: „Uf d'Sozialiste? Es wird doch nüd si! Sind ehne dienen öppe na zwenig scharpf?"

Herr Seusi: „Perse. Das, was de Nobs und de Schnyder und de Grimm mit de Bürgerliche machid, seig nu gstreichlet, astatt daß mit glüenige Zange und Ratzegift hinder die Bürger-War hergiengtid."

Frau Stadtrichter: „Wenn die Kommuniste nu nüd meinid, sie seigid die leiste wo verruckt seigid: es chömid ja gwüß na derlig, wo sie fressed; bis zun Menschefresseren abe häts na ä paar Sorte."

Herr Seusi: „Wenn Sie nu nüd öppe d' Senegalneger däzue rechnid; de General Degoutte hät ja z' Paris züen ehne gseit, bivor s' fürs türggisch Schlachthus verlade worde sind, Europa luegi mit Ehrfurcht an ihri Kultur und sunderheitli an ihri hoch Sittlichkeit ue."

Vor dem Kammermusik-Konzert des Tonkünstlerfestes

Mörgeli: Hören Sie, Herr Nägeli, jetzt ist's erst halb vier Uhr; das Konzert beginnt doch erst um vier, da könnten wir gerade noch ins „Terrasse", einen Kaffee nehmen.

Nägeli: Ausgeschlossen! Wenn ich Kaffee trinke, kann ich kein Auge zutun!

S . . . s.

* * *

„Wüssed Sie au scho, Herr Mörgeli, warum sich d' Frau Meyerisli scheide la wott?" —

— „Was Sie nüd säged! Mir isch säb 's erscht Wort! Wäge was dänn?"

— „Ihre Ma seig en „Schwachstrom-Artikel!"

e

Der gemeindrätliche Zensor

Ei, ei, da sieh mal einer hin:
Es meint der Bundesrat Häberlin,
Wenn Moissi komme, zu deklamieren,
Man müsse sein Programm erst revidieren.
Denn Eines schicke sich nicht für alle,
Gefährliches aber in keinem Falle.
Zu Versen von Heine und anderen Sachen
Da müsse man Fragezeichen machen.

Herr Häberlin meint, G'meindrat Reinhard in
Der übe das Amt eines Zensors gern, [Bern
Herr Huggler, Nationalrat, am besten werd'
Was Moissi erlaubt wär', vorzutragen, [sagen,
Damit nicht die Bestie im „Sozi" erwach'
Und durch Dichtung es käme zu schrecklichem
Da hätte der Gottfried Keller gelacht: [Krach!
„Was Ihr doch für cheibe Stücklein macht!"

e

Völkerbundskalender

5. März 1798.

Was schert, ich bin Napolium,
die freie Schweiz denn mich?
ich löse sie ganz einfach auf
mit diesem Federstrich!

5. März 1920.

Man darf nicht an dem Alten hängen!
Und zweitens dann: man muß!
Beitritt daher zum Völkerbund
laut Bundesratsbeschluß.

9. Mai 1920.

Was kümmert uns Amerika?
Hauptsache bleibt uns: Genf!
Zu allen Speisen geben wir
damit fortan den Senf.

16. Mai 1920.

Alea jacta est! Es fiel
der Würfel und fiel gut:
nicht mehr vor Geßler, nein, vor Genf
zieht jetzt die Welt den Hut.

23. Mai 1920.

Die erste Woche ist herum!
acht Tage schon — o weh:
Wo bleibt der Völkerbundessitz,
die Mitgift dieser Eh?

16. Mai 1925.

Von zwei vereinten Dingen kam
das eine auf den Hund —
entweder ist's die freie Schweiz
oder der Völkerbund.

Sips

Ein Lebenskünstler

„An Pfingsten han ich mi gottvoll amüsiert!"

„So, wo sind Sie higreiset?"

„Uebe grad niene ane. Aber zuegluegeet hani, wie die Pfingstusflügler hei cho sind!"

e

Briefkasten der Redaktion

H. in K. Im „Aargäu", wo sich seit alters her die klassischen „zweu Liebi" aufhalten, ist die Junggesellensteuer in Vorbereitung. Nach der Aufhebung der Klöster die Besteuerung der Unbeweibten! Urheber dieses Antrages soll ein Ur-Huber in Hägglingen, ohne Zweifel ein gründlich Verheirateter sein!

Mutzli. Sichte hat den Ausspruch getan: „Handeln! Handeln! Das ist es, wozu wir da sind!" Ihn deshalb für einen Juden zu halten, ist zwar boshaft, aber durch nichts gerechtfertigt. Der Verlag Georg Müller (München-Zürich) kündigt übrigens als „das aktuellste Buch" ein „fast heiteres Judenbüchlein" an, das den betrüblichen Titel trägt „An den Wassern von Babylon". An den Wassern der Limmat wäre auch fast heiter gewesen!

M. in Z. Der deutsche Reichsadler mit der Kaiser-Krone ist unseres Wissens seit dem neuen Kurs in Deutschland abgeschafft. Man erblickt ihn aber in Stein ausgehauen auf dekorativem Schild an der Eingangsseite der Hauptpost in Zürich. Das wird gewisse Herrschaften von auswärts, die sich mit dem demokratischen System nicht befreunden können, sicher anheimeln.

L. K. in F. Nicht nur im Staate Dänemark ist etwas faul, sondern die Faulheit grassiert bereits in andern Ländern. So haben kürzlich die Orchestermusiker der Berliner Staatsoper pünktlich auf den Stundenschlag die Probe abgebrochen, trotzdem nur noch etwa 30 Takte des betreffenden Werkes zu spielen waren. Diese „Künstler" die offenbar Lebenskünstler sind, scheinen das Programm des Achtstundentags akzeptiert zu haben. Und wie der Spezereiladen bei Zeiten seinen Eingang sperrt, so schließen diese Idealisten ihre Geigenkasten. Apropos! Wenn unsere Bauern z. B. in diesem gesegneten Sommer auch nur acht Stunden schaffen wollten?

Fritzli. Im Zürcher Lebensmittelverein hat der Prof. Guyer gemeint, man sollte unzufriedene Eidgenossen ein bischen nach Spanien schicken, sie würden dann wieder gern als begeisterte Schweizer zurückkehren. Zweifellos käme ihnen dort manches noch etwas spanischer vor als bei uns.

K. M. in A. Schon C. G. M. Sailer sagte: „Der katholische Kultus ist eine Hochzeit, der evangelische eine Leichenfeier." Hät öppis! Frdl. Gruß!

H. P. in K. Ihren betrüblichen Versen nach zu schließen, müssen Sie mit einer wahren Xantippe verheiratet sein. Sie würden wohl mit Vergnügen Junggesellensteuer zahlen, wenn Sie die Sache rückgängig machen könnten. Trösten Sie sich mit andern Eheleidensgefährten. Auch Heine meinte „Genau bei Weibern weiß man niemals, wo der Engel aufhört und der Teufel anfängt." Und der war sicherlich kein Weiberfeind!

Alter „Nebelspalter"-Abonnent. Gewisse Löwen haben es leicht, gut zu brüllen. Als ob für die einheimischen Zeichner und Maler, die für Humor und Satyre eine Ader besitzen, das bewußte „Geld" nur so auf der Straße zu finden wäre. Dazu gehört eine besondere Begabung, wie ja auch in unserem Literaturgärtlein der Humor zu den am spärlichsten vertretenen Gewächsen gehört. Die eingangs erwähnten Herren Löwen sollen uns doch ein paar Dutzend solcher Künstler schicken, eventuell als Liebespaket; man wird ja dann sehn, ob es ein Danaergeschenk war oder nicht. Ein warnendes Beispiel haben wir übrigens am „Grünen Heinrich" sel., der es versuchte mit einem „Simplizissimus" in Konkurrenz zu treten. Die hunderttausend Franken waren weg, bevor das erste fünfhundert Abonnenten erreicht war. Die Großmannssucht überlassen wir dem kleinen Gernegroß an der Goethestraße. Schönsten Salü!

Verschiedenen. Anonymes verschwindet im Papierkorb.

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13